

Schräge Reihe in H₂O

Trotz des Leistungsdrucks geht es bei den Wasserballetteusen noch lebenswert und professionell zu

München - Eine Szene wie im Krimi: Sechs blütenweiß gekleidete Damen thronen hoch über dem Wasser, starren stumm auf die glatte Fläche. Nichts rührt sich. Da - langsam kommt eine Hand heraus, und noch eine, und noch eine. Aus einem Lautsprecher dröhnt kratzend klassische Musik, während acht einzelne Hände gespenstische Abmungen wecken. Doch plötzlich, Gott sei's gedankt, schießen acht weitere Hände aus dem Wasser, samt den dazugehörigen Armen, Körpern und Köpfen.

Deutsche Meisterschaften im Synchronschwimmen: Eine Sportart, die früher belächelt wurde, um es einmal gnädig auszudrücken, wird ernst. Früher, das war, als Eather Williams, die badende Venus, wolkig durch die Hollywood-Filme planschte, und noch früher, das war vor fast 70 Jahren, als die Damen Schwimmerinnen in ein großes Badelaken gehüllt zum Start geleitet wurden, damit ein männliches Auge auch nicht das kleinste Fleckchen unbedeckter Haut erblicke. Und heute ist das Hochleistungssport, manifestiert durch die Aufnahme ins Programm der Olympischen Spiele von Los Angeles. Vorerst nur das Duett, aber Solo und Gruppe werden ohne Zweifel folgen.

Denn attraktiv ist es allemal. Fast schwerelos gleiten die Mädchen durchs Wasser, eins mit der Musik, tauchen ab, unsichtbar für den Zuschauer, um sich plötzlich in hübschen Formationen wiederzufinden - Ballett in H₂O. Doch das, was die Girls mit scheinbar spielerischer Leichtigkeit auf die Wasseroberfläche zeichnen, ist das Ergebnis knüppelharter Fron. „Vier bis fünf Jahre braucht eine, um wirklich gut zu sein“, sagt Oly Serwonski, Trainerin der Isarnixen, die zu ihrem 80. Jubiläum jetzt zum 27. mal hintereinander den Meistertitel in der Gruppe gewonnen haben. Und: „Von 100 Anfängerinnen bleiben vielleicht drei dabei.“ Weshalb, erklärt der Trainingsplan, Frau Serwonski zählt auf: „Montags frei, Dienstag vier, Mittwoch eineinhalb, Donnerstag vier, Freitag vier, Samstag vier und Sonntag sechs bis sieben Stunden.“ Macht summa summarum rund 24 Stunden, „mehr als eine halbe Arbeitswoche. Da braucht's, sagt Frau Serwonski, „ganz besonders starke Charaktere“. Und dann der Trainingsinhalt: Ausdauer schwimmen, Konditionstraining, die Arbeit im Kraftraum, die manche Teenies durchaus nicht verkloppen können, Ballett, Pflicht und Kür, usw., usw.

Und Lieschen Müller ist bei diesem Sport auch fehl am Platz. Christine Schorn, die neue Sport-

wartin des Verbandes, meint, „dumme Mädchen haben da nichts verloren. Unsere gehen fast alle auf die höhere Schule. Sie müssen sich die verschiedenen Übungsteile merken können, müssen kreativ und musikalisch sein und Ausstrahlung besitzen“. Ganz schön viel für eine einzelne. Anfangs lernen sie zunächst einmal die vier Stilarten und bekommen das richtige Gefühl fürs Wasser eingetrichtert: „Wo oben und unten ist, links und rechts, wenn man unter Wasser auf dem Kopf steht“ (Frau Schorn). Dann kommen die Paddeltechniken und Halteübungen, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren und aus der Reihe zu kippen.

Frau Serwonski vergleicht den Aufbau des Sports und seine Trainingsintensität mit dem Eiskunstlauf. Kleine Einschränkung: „Eiskunstlauf ist sehr teuer, bei uns ist es billig. Aber was billig ist, wird nicht geschätzt.“ Und außerdem kann sich eine Kringeldreherin später mal bei der Revue eine goldene Nase verdienen, „unsere Mädchen kriegen keine Mark“. Wohl deshalb gibt es hierzulande nur rund 500 Kunstschwimmerinnen. Ganz anders als in den USA und Kanada, den beiden führenden Ländern, die in Los Angeles Gold unter sich ausmachen werden. „Dort ist Kunstschwimmen teilweise Schulfach“, erklärt Frau Schorn, und Frau Serwonski weiß, „daß die Mädchen bis zu 300 Dollar monatlich für Übungsstunden zahlen müssen“. Sie selbst trainiert ihre Nixen ehrenamtlich und kassiert 300 Mark Aufwandsentschädigung.

Weil die Amerikanerinnen so unheimlich gut sind, haben die Deutschen kürzlich Tame Allen aus den USA als Bundestrainerin verpflichtet. Die kam Mittwochs an und war Montags schon wieder verschwunden. Vom Münchner Flughafen rief sie an. Ihr Freund habe einen Autounfall erlitten, sie könne nicht bleiben. Seitdem ward von der Lehrmeisterin nichts mehr gehört und gesehen, die Kunstschwimmerinnen stehen wieder ohne hauptamtliche Bundestrainerin da.

Doch andere Probleme wiegen schwerer. Nicht einmal die Tatsache, „daß die Mädchen sehr erkältungsanfällig sind durch den häufigen Aufenthalt im Wasser“ (Frau Schorn), was dann immer bedeutet, daß man ein Ersatzmädchen kurzfristig ins Programm einbauen muß, ärgert die Funktionärinnen immer wieder. Frau Serwonski jedenfalls ist stets aufs neue frustriert, weil so viele vorzeitig abspringen. „Mit 17, 18, gerade wenn sie richtig gut sind, hören die meisten auf. Demen reicht's, wenn sie einmal deutsche Meisterin sind.

Da kommt dann der erste Freund oder der Beruf, und die ganze Arbeit von Jahren ist umsonst. Und Franziska Lang, die Mutter von Christine, die Jugendeuropameisterin war und sich Hoffnungen auf Olympia macht, glaubt, „daß die Jungen nicht mehr die gleiche Ausdauer haben wie die Alten“. Tochter Christine, 19 Jahre, zählt sie zu den Alten.

Immerhin, mit der Aufnahme in den ehrenwerten olympischen Zirkel ist ein wichtiger Schritt zum Aufschwung getan. Der Bundesausschuss Leistungssport hat viel mehr Geld lockergemacht, „auch wenn wir natürlich zu den letzten in der Reihe gehören“ (Serwonski). Aber je besser die „schräge Reihe“, einer der schwierigsten Übungsteile in Los Angeles, klappt, desto größer wird auch die Anerkennung werden. Doch bei allem Normenerfüllungsdruck und Qualifikationsgetriebe, letztlich geht's bei den Kunstschwimmerinnen noch recht familiär, ja geradezu lebenswert unprofessionell zu. Frau Serwonski zum Beispiel legt ihr Augenmerk fast ausschließlich auf die Gruppe und vernachlässigt daher lieber Solo und das olympische Duett ein wenig. Weil, wie sie sagt, dann bei der jährlichen Sportbereinigung im Münchner Rathaus nicht ein oder zwei, sondern acht Mädchen zum Oberbürgermeister gehen dürfen.

Ludger Schulte



.... BEINCHEN IN DIE HÖH